

C'est la vie

Das Leben spielt verrückt

Presseheft

EIN FILM VON GÉRARD JUGNOT

mit Gérard Jugnot, Thierry Lhermitte, Philippe Lacheau, Zabou Breitman, Jean-Pierre Darroussin, Michèle Laroque, Reem Kherici und François Morel

OT: Mauvaise Pioche

Kinostart am 21.01.2027 im Verleih von Happy Entertainment



VERLEIH

Verleih:

HAPPY ENTERTAINMENT MT Trading GmbH

Thomas Steger

Stohler Landstrasse 31 24229 Strande

t.steger@mt-trade.de



Vertrieb:

24 Bilder GmbH

René Krieger & Gerhard Ritter

Boosstr. 6 81541 München

Tel: 089 / 44 23 27 6 – 0

rkrieger@24-Bilder.de



Pressebetreuung:

Cinemaids

Kathrin Stammen & Cornelia Spiering

Kidlerstraße 4 81371 München

Tel: 089 / 44 23 98 11/12

kstammen@cinemaids.de cspiering@cinemaids.de



BESETZUNG UND STAB

Besetzung

SERGE MARTIN Gérard Jugnot

GRÉGORY VASSILIAN Philippe Lacheau

LAURENT MALBEC Thierry Lhermitte

MICHÈLE Zabou Breitman

KOMMISSAR TAILLADE Jean-Pierre Darroussin

MARIE DUTEIL Michèle Laroque

LÉA PAOLI Reem Kherici

JEAN François Morel

PASCALE FORZANO Charlotte Gabris

MADELINE Claudia Bacos

MAXENCE François Bureloup

GÉRARD Philippe Duquesne

Stab

REGIE Gérard Jugnot

DREHBUCH Gérard Jugnot, Frédéric Hazan, Serge Lamadie

MASKE Emilie Bourdet

HAARE Karine Sachot

HERSTELLUNGSLEITUNG ... Gilles Monnier

AUFNAHMELEITUNG Adrien Adriaco

PRODUZENT Marc-Étienne Schwartz

KOPRODUKTION M.E. S Productions, TFI Films Production, Malec Production

TON Amaury de Nexon, Maud Lombart, Jérôme Wiciak

INTERNATIONALE VERKÄUFE & VIDEO WTFilms · PAN Distribution

SCHNITT Claire Fieschi

SZENENBILD Amélie Meseguer

KOSTÜM Laëtitia Bouix

ORIGINALMUSIK Pascal Lengagne

KAMERA Pierrick Gantelmi d'Ille

I. REGIEASSISTENZ Ivan Rousseau

SCRIPT Laure-Anne Nicolet

CASTING Anne Barbier

FRANKREICH-VERLEIH PAN Distribution

Technische Daten

LÄNGE 98 Minuten

PRODUKTIONSLAND Frankreich, 2025

SYNOPSIS

Durch eine folgenschwere Verwechslung wird der friedliche Rentner Serge Martin plötzlich für den meistgesuchten Mann Frankreichs gehalten. Noch bevor die Polizei ihren Irrtum eingestehen kann, stürzen sich Nachrichtensender und soziale Medien auf den vermeintlichen Sensationsfall. Serges Name, sein Alltag und sein gesamtes Umfeld geraten in einen Strudel aus Schlagzeilen, Verdächtigungen und öffentlicher Vorverurteilung. Während alle längst die nächste große Geschichte wittern, versucht Serge mit allen Mitteln, seine Unschuld zu beweisen und sein früheres Leben zurückzugewinnen – sofern das überhaupt noch möglich ist.



Pressenotiz:

Eine fatale Verwechslung stellt Serge Martins Leben völlig auf den Kopf: Plötzlich hält ganz Frankreich ihn für den meistgesuchten Mann des Landes. Mit seinem Gespür für Situationskomik und gesellschaftliche Beobachtung erzählt Schauspieler und Regisseur **Gérard Jugnot** (Die Kinder des Monsieur Mathieu) eine Geschichte, die gleichermaßen unterhält und zum Nachdenken anregt: Mit viel Tempo, Lust am Spektakel, prominenter Besetzung und einem aktuellen Thema ist **C'EST LA VIE - DAS LEBEN SPIELT VERRÜCKT** eine frische französische Komödie, die den Medienzirkus und die Arbeit der Polizei mit Humor und einem kritischen Augenzwinkern unter die Lupe nimmt.

In der Hauptrolle ist **Gérard Jugnot** als Serge Martin zu sehen, an seiner Seite spielen **Philippe Lacheau** und **Thierry Lhermitte**. Zum hochkarätigen Ensemble gehören außerdem **Michèle Laroque**, **Zabou Breitman**, **Jean-Pierre Darroussin** und **Reem Kherici**.

CHARMANT, WITZIG UND VOLLER HERZ

Eine Gesellschaftskomödie über Irrtum, Medien und zweite Chancen.

INTERVIEW MIT GÉRARD JUGNOT



Der Film nimmt auf eine Episode im Fall Xavier Dupont de Ligonnès Bezug: Im Oktober 2019 wurde Guy Joao irrtümlich für den flüchtigen mutmaßlichen Mörder gehalten. Entstand damals die Idee zum Film?

In meinen Filmen als Regisseur nehme ich häufig den Blickwinkel eines Journalisten oder eines eingeschleusten Anwalts ein. Ich greife ein gesellschaftliches Thema auf, das mich beschäftigt, und untersuche es von innen. Wenn ich selbst die Rolle spiele, kann ich die Frage körperlich nachempfinden: Wie hätte ich reagiert? So war es 1942 als Metzger während der Besatzung in „Monsieur Batignole“, als Urlauber und Geisel im Bosnienkrieg in „Casque bleu“ oder als Arbeitsloser auf der Straße in „Une époque

formidable“. Dieser Vorfall hat mich ähnlich verblüfft. Im Fall Dupont de Ligonnès gab es rund 1.700 Hinweise, und am Ende traf es einen völlig normalen Mann – begleitet von einem unglaublichen medialen und polizeilichen Aufruhr. Ich wollte verstehen, wie eine solche Entgleisung möglich ist. Mit meinen Drehbuchautoren haben wir uns dennoch von der Realität entfernt, damit es eine Komödie bleibt. Denn Komik beruht für mich auf dem Drama: Lachen macht das Drama leichter, und das Drama gibt dem Lachen Gewicht. Meine Filme sind wie Tafeln dunkler Schokolade mit Haselnüssen – die Nüsse mildern die Bitterkeit.

Die Geschichte ist in drei deutlich voneinander getrennte Akte gegliedert.

Mit meinen Ko-Autoren Frédéric Hazan und Serge Lamadie wurde uns schnell klar, dass die anfängliche Verwechslung allein keinen 90-minütigen Film tragen würde. Mich interessierten auch die Folgen von Gerüchten und Anschuldigungen für das Leben unseres unglücklichen Helden Serge Martin. Vor allem wollten wir eine echte Komödie mit Wendungen und vielen markanten Figuren bauen.

Im Vorspann heißt es: ‚Inspiriert von einer unwahrscheinlichen Geschichte‘.

Es ist ein wenig wie beim Grafen von Monte Christo: Meine Figur wird zu Unrecht beschuldigt, will ihre Ehre zurückgewinnen und sich revanchieren. Ich mag gewöhnliche Schicksale, die mit dem Außergewöhnlichen konfrontiert werden – und unfreiwillige Helden, die daran wachsen.

Ihr Held hat bewusst einen alltäglichen Namen, obwohl sein Schicksal alles andere als gewöhnlich ist.

Das ähnelt meinem eigenen Leben. Ich bin ein ganz gewöhnlicher Kerl und in ein außergewöhnliches Leben geraten. Ich habe einen großartigen Beruf, werde erkannt, bin auf Plakaten zu sehen und war mit „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ sogar bei den Oscars. Kürzlich traf ich in Hongkong frankophile Chinesen, die Barratiers Film alle kannten. Darüber staune ich bis heute.

Der Film wirft einen zugleich bissigen und klaren Blick auf die Mediengesellschaft. Reem Khericis Nachrichtenjournalistin stürzt sich geradezu gierig auf Serges Verhaftung.

Das ist das Porträt eines Nachrichtensenders, der ununterbrochen etwas zeigen und erzählen muss – notfalls Unsinn. Natürlich gibt es nachlässige Journalisten, doch vor allem müssen diese Sender die Sendezeit füllen und das Publikum länger binden als die Konkurrenz. Bei einer tragischen Geiselnahme in einer Druckerei hatte ein Sender irgendwann alle Analysen wiederholt und schließlich einen Offsetdruck-Experten eingeladen, der zehn Minuten über seinen Beruf sprach. Ich führe keinen politischen Prozess gegen diese Form des Fernsehens. Es ist mein leicht säuerlicher Blick, ein soziologisches Schmunzeln über eine merkwürdige, manchmal beunruhigende Welt. Daraus entstehen auch Figuren mit dunkleren Seiten.

Zum Medienhype gehört, dass man sehr schnell und ohne Reue zur nächsten Geschichte übergeht.

Im Film fällt der Satz: ‚Und die Berufsethik? Keine Schimpfwörter hier!‘ Das ist karikiert, aber symptomatisch für den Wettlauf um den Scoop, der zu echten medialen Fehlleistungen führen kann. Guy Joao sah Dupont de Lignonès überhaupt nicht ähnlich und war nicht einmal gleich groß. Trotzdem sickerte die Meldung durch und wurde von allen übernommen.

Wie haben Sie Verhaftung, Freilassung und Schluss als drei Akte organisiert?

Es ist eine Drei-Akt-Komödie, die uns Freude machen und dem Publikum Freude bereiten soll: durch all die Schauspieler, die zugesagt haben, durch die Geschichte und durch ihre Inszenierung. Die größte Sünde wäre Langeweile. Der Anfang war schnell geschrieben; am Ende musste Serge Martin sich an denen rächen, die ihn in diesen Albtraum gestürzt hatten. Er sollte nicht bloß passiv bleiben. Manchmal verwandelt das Leben einen Menschen in einen Helden – genau das geschieht hier. Mehr möchte ich nicht verraten.

Der Film versammelt auffallend viele Weggefährten und Freunde.

Ich habe die Dreharbeiten sehr genossen. Nach mehreren Filmen mit Kindern war es ein Paradies, mit so erfahrenen Könnern zu drehen. Viele hatten nur wenige Drehtage, sodass es sich ständig wie ein neuer Cast und ein Empfang neuer Freunde anfühlte. Dazu kamen Nebenrollen mit Laurent Gamelon, Philippe Duquesne, Claudia Bacos, Charlotte Gabris und François Bureloup sowie einige kleine Überraschungen. Es war ein ruhiger, fröhlicher Dreh, den ich mit einer Zumba-Szene abschließen wollte, an der fast alle mitwirkten.

Bei Philippe Lacheaus Polizisten haben Sie sich besonders viel Mühe gegeben.

Das ist eine kleine Rache: Fifi lässt mich in seinen Filmen immer Schurken spielen – ebenso übrigens Tarek Boudali. Also schrieb ich ihm einen ziemlich erschreckenden, skrupellosen und feigen Polizisten. Darin ist er hervorragend. Ich hatte ihnen bei „Babysitting“ am Anfang geholfen und fand es schön, die Einladung zurückzugeben. Ich sagte: ‚Damals brauchtest du einen Alten, heute brauche ich einen Jungen.‘ Er sagte sofort zu. Das war ein Geschenk, weil er sich damit erstmals weit aus seiner Komfortzone und aus dem Kreis seiner eigenen Filme und Freunde herauswagte. Auf sein Vertrauen bin ich sehr stolz.

Thierry Lhermitte, Jean-Pierre Darroussin, Michèle Laroque, Zabou Breitman, François Morel, Philippe Lacheau – war das von Anfang an Ihre Wunschbesetzung?

Es sind Schauspielerinnen und Schauspieler, denen ich oft begegnet bin und die ich unbedingt wiedersehen wollte. Darroussin etwa wollte ich schon lange in einem meiner Filme haben. Thierry ist im Leben ein Freund, und seine Rolle ist gewissermaßen die Rache für alles, was man mir zu Splendid-Zeiten angetan hat. Mit Zabou und Laurent Gamelon stand ich vor 40 Jahren auf der Bühne. Diese Wiedersehen fühlten sich an wie ein Fest, zu dem Menschen kommen und einem damit ein Geschenk machen. Dazu durfte ich erneut mit einem technischen Team arbeiten, das mich schon bei drei Filmen begleitet hatte. In der Region Marseille und den Studios von Martigues war das ein großes Glück.

Es ist Ihr 13. Spielfilm als Regisseur in 40 Jahren. Begeisterung und Appetit scheinen ungebrochen.

Ich habe am Set Geburtstag gefeiert und bin kein junger Hüpfen mehr. Trotzdem war ich bei einem Film noch nie so wenig erschöpft, weil mir die Arbeit mit diesen Schauspielern so viel Freude bereitet hat. Ich glaube, wir haben einen sehr aufrichtigen Film geschaffen – eine Mischung aus Lachen und Gefühl. Die Trennung zwischen kommerziellem Film und Autorenfilm lehne ich ab. Ich versuche, Autorenfilme für ein großes Publikum zu machen. Komödie ist kein Inhalt, sondern eine Form, eine persönliche Art, auf die Welt zu schauen. Viele kommerzielle Filme sind Autorenfilme. Manche meiner Filme nenne ich ‚Lagerfilme‘, weil sie mit den Jahren gut reifen. Bei der Comedy-Truppe Le Splendid sagten wir zunächst ‚wir‘, später sagte jeder ‚ich‘. Ich bin stolz auf den Weg, und danke dafür den Brüdern Lumière jeden Tag.

INTERVIEW MIT THIERRY LHERMITTE



Gérard Jugnot und Sie sind ‚Freunde fürs Leben‘. Wie erleben Sie ihn als Regisseur?

Das ist seine echte Berufung: Schon mit 14 wollte er Regisseur werden. Er kennt die Filmtechnik sehr genau und ist ein ausgezeichnete Schauspielerregisseur, weil er als Darsteller weiß, was ‚Führen‘ bedeutet. Am Set ist er der Chef, zugleich aber sehr wohlwollend. Nach mehr als einem Dutzend Filmen arbeitet er äußerst gewissenhaft. Er wusste genau, was er wollte, und ich habe ein Team erlebt, das ständig gute Laune hatte. Der Dreh war warmherzig, angenehm und professionell.

Es ist Ihr erster gemeinsamer Auftritt seit Les Bronzés 3 vor 20 Jahren.

Das hat man mir auch gesagt, und es fühlt sich seltsam an. Mit Gérard habe ich immer das Gefühl, dass wir ein Abenteuer fortsetzen, das vor 50 Jahren begonnen hat.

Sie spielen seinen besten Freund – allerdings keinen besonders mutigen oder zuverlässigen.

Laurent ist ziemlich von sich eingenommen. Bei historischen Nachstellungen des Kaiserreichs fühlt er sich als Napoleon I. bestens aufgehoben. Als Gérards Figur ihn ersetzen möchte, kommt Laurent auf die Idee zu einem Scherz, der völlig aus dem Ruder läuft. Erst am Ende versteht er, welche Folgen das für seinen besten Freund hat. Serge sagt sehr treffend: ‚Bei solchen Freunden braucht man keine Feinde.‘

Im Kern ist der Film eine grausame Komödie über Ungerechtigkeit, zweite Chancen und den Medienhype um Kriminalfälle.

Das sind starke Themen. Nachrichtensender und Polizei wollen unbedingt, dass der gerade Festgenommene der meistgesuchte Verdächtige Frankreichs ist. Die Fabel zeigt, wie einem einfachen Bürger sein Leben vollkommen entgleitet – wie einem Sandkorn, das von einer Maschine zermahlen wird. Der Film ist eine Komödie, doch im wirklichen Leben wurde das Leben des Betroffenen tragisch zerstört; am Ende starb er daran. Gérard verbindet Komik und dramatische Untertöne schon lange, etwa in „Une époque formidable“.

INTERVIEW MIT JEAN-PIERRE DARROUSSIN

Sie sind neu im Universum von Gérard Jugnot. Kannten Sie sich vorher?

Nein. Wir waren uns aus der Ferne begegnet, hatten aber nie zusammengearbeitet. Ich habe mich sehr über sein Angebot gefreut – über die Begegnung und die Möglichkeit, mit ihm zusammenzuarbeiten.

Was hat Sie an dem Projekt überzeugt?

Ich wollte Gérard treffen, weil ich sein Drehbuch mochte. Der Film ist für mich ein Musterbeispiel dessen, was eine gute Komödie leisten kann: Er behandelt ein gesellschaftliches Thema, besitzt einen Standpunkt und eine Moral und enthält wunderbare, komische, berührende und menschliche Szenen zwischen den Figuren.



Wie sehen Sie Ihren Polizisten mit seinen besonderen Methoden?

Er ist von seiner Ermittlung besessen. Mit etwas Ruhe hätte er den Irrtum vermutlich schnell erkannt. Doch das von seinem jungen Kollegen, gespielt von Philippe Lacheau, angestoßene Medienleck richtet das Chaos an. Ohne das wäre alles wie ein erfolgloser Angelausflug zu Ende gegangen. Ich finde ihn trotzdem sympathisch: Er handelt guten Willens und ist mächtig stolz darauf, vielleicht endlich einen großen Fang gemacht zu haben.

Die wahre Vorlage sagt viel über die Überhitzung unserer Mediengesellschaft.

Medien brauchen jeden Tag Neues. Nachrichten sollen spektakulär und attraktiv sein, schon wegen des Wettbewerbs der Sender. Der Film zeigt die Entmenslichung der Nachrichten in diesem Rennen – einen Konkurrenzkampf, den man gewinnen muss, um Erster zu sein. Die Methoden sind deshalb nicht immer vorbildlich. Auch wenn der Film im Ton einer Komödie erzählt ist, weiß ich, dass all das wahr ist. Und ich finde, er behandelt es genau richtig.

Wie war der Dreh mit diesem großen Ensemble?

Wir drehten in Marseille, wo ich mich ein wenig auskenne. Mit Gérard, dem Team und besonders der Crew verbrachten wir schöne Abende. Ich spielte vor allem mit Philippe, Michèle Laroque und Gérard; viele andere traf ich gar nicht, weil ich nur im Polizeiteil der Geschichte vorkomme.

INTERVIEW MIT PHILIPPE LACHEAU



Erzählen Sie von Vassilian, dem Polizisten mit den fragwürdigen Methoden.

Vassilian ist ein ziemlich unsympathischer Polizeihauptmann mit zweifelhafter Moral und fragwürdigen Handlungen. Darüber habe ich mich gefreut, denn eine solche Figur hatte ich noch nie gespielt. Gérard hat mich wirklich verwöhnt – an einer Stelle bekomme ich ordentlich etwas ab.

Ihre Wege kreuzen sich seit etwa 15 Jahren immer wieder.

Zu Beginn der 2000er startete ich mein erstes Filmabenteuer „Babysitting“. Wir waren im Kino unbekannt und suchten verzweifelt einen bekannten Namen, um die Finanzierung zu ermöglichen und das Publikum neugierig zu machen. Vermutlich fragten wir fast alle französischen Schauspieler. Der Einzige, der Ja sagte, war Gérard Jugnot. Er kannte uns nicht persönlich und

schenkte uns trotzdem Vertrauen. „Babysitting“ war so ein großer Erfolg, über den man heute noch mit mir spricht – auch dank Gérard. Ich bin ihm so dankbar, dass ich auf jede seiner Bitten mit Ja antworten werde. Für diesen Film las ich nicht einmal das Drehbuch, bevor ich zusagte.

Sie sind selbst Regisseur. Wie beurteilen Sie Gérards Methode?

Einige seiner Filme haben mich als Zuschauer sehr geprägt, besonders „Meilleur espoir féminin“. Am Set sah ich, dass Regie wirklich sein Element ist. Er liebt es, und es ist sehr angenehm, von ihm geführt zu werden. Während des Drehs feierten wir seinen Geburtstag. Er bedankte sich und sagte, kein Film habe ihn glücklicher gemacht. Das kann ich bestätigen.

Die Geschichte beruht auf einem schrecklichen Kriminalfall. Interessieren Sie solche Themen?

Ja, ich sehe viele Dokumentationen über solche Fälle; sie faszinieren mich. Zum Fall Dupont de Ligonès habe ich mehrere gesehen. Er ist zugleich furchtbar und fesselnd. Gérard konzentrierte sich auf den Mann, der irrtümlich für den flüchtigen Verdächtigen gehalten wurde, und machte daraus eine Komödie. Das wird die Menschen interessieren. Gute Komödien beruhen oft auf einem Drama – denken Sie an „Le Père Noël est une ordure“: Im Kern ist das entsetzlich.

INTERVIEW MIT ZABOU BREITMAN



Sie spielen Michèle, Serges große, lange verhinderte Liebe.

Ich mag diese Frau sehr. Zunächst ist sie Großmutter – das gefällt mir, denn ich bin es selbst. Michèle und Serge verpassen einander, seit sie 17 sind. Durch seine Missgeschicke finden sie sich nun endlich. Das ist wunderschön und bildet die romantische Seite eines Films, der viele Genres und Tonlagen verbindet. Auch deshalb mochte ich das Drehbuch so sehr.

Das Drehbuch ist frei nach einer unglaublichen wahren Geschichte.

Völlig verrückt – in Wirklichkeit allerdings weniger komisch als im Film. Die Erzählung

bleibt dem Wahnsinn um diesen Fall sehr treu. Gérard führt ihn mit viel Feingefühl in die Komödie und zeichnet farbige Figuren, ohne sie zu Karikaturen zu machen.

Für Sie und Gérard ist es ein Wiedersehen.

Ja. 1990 spielten wir mit Laurent Gamelon, der auch hier dabei ist, gemeinsam im Theaterstück „Popkins“. Das Stück endete im Gefängnis, und unsere erste gemeinsame Filmszene spielt wieder hinter Gittern. Später arbeitete ich oft mit Gérard, aber nie auf diese Weise. Vielleicht berührte mich der Dreh so sehr, weil viel Zeit vergangen ist – ähnlich wie Michèle von der Begegnung mit Serge berührt wird.

Als Schauspielerin und Autorin reizt Sie die Idee, aus einem dunklen realen Ereignis eine Komödie zu machen.

Natürlich. Aus den größten Dramen entstehen die schönsten Komödien – lesen Sie Feydeau, das ist ungeheuerlich. Hier verleiht das dem Film einen sehr menschlichen Ton. Gérard nutzt die Elemente dieses Teils des Falls Dupont de Lignonès für eine feine Komödie. Meine Figur steht nicht für reine Komik, sondern für Zärtlichkeit. Serges Leben wird auf den Kopf gestellt, fast zerstört. Man hält ihn für jemand anderen – doch seine Liebesgeschichte mit Michèle gelingt. Wir lachen, aber es gibt auch behutsame Momente, die ich besonders mag.

INTERVIEW MIT MICHÈLE LAROQUE



dann wird er leicht und glücklich. Er weiß genau, was er will, sucht aber stets nach Neuem. Am ersten Drehtag war er sehr nervös. Als er sah, was vor der Kamera entstand, war er so begeistert, dass es sofort zum Paradies wurde.

Sie spielen eine Polizeichefin – solche Funktionen verfolgen Sie zuletzt.

Das begann mit Tarek Boudali in „3 Jours max“, ging mit Ahmed Sylla in „L’Infiltrée“ weiter und nun mit Gérard. Besonders amüsierte mich, dass diese Frau sehr elegant ist und zugleich flucht wie ein Fuhrknecht.

Die Polizistin reagiert unter Zeitdruck. Daraus entsteht auch Medienkritik.

Ich liebe die Szene, in der der Nachrichtensender einen Experten für das ‚Aushebeln von Autotüren‘ interviewt, nachdem Gérards Figur sich an Philippe Lacheaus Wagen gerächt hat. Während der Pandemie sah ich im Fernsehen etwas Ähnliches: Ein Experte erklärte, welche Taschentücher die Nase am wenigsten reizen. Für alles gibt es Fachleute – bis es absurd wird. Der Film zeigt den Wettlauf um den Scoop: Die Polizei will den Fall abschließen, die Medien wollen die Ersten sein. Prüfung, Ethik und Respekt geraten dabei in Vergessenheit.

Die meisten Szenen teilen Sie mit Philippe Lacheau und Jean-Pierre Darroussin.

Wir waren uns schon bei anderen Filmen begegnet, aber diesmal liebte ich es, ihre Chefin zu spielen. Daran merkt man, wie kindlich unser Beruf ist: Ich spiele diese hochrangige Polizistin und glaube wirklich daran – ich bin die Chefin dieses Kommissars und dieses Leutnants.

Ihre Geschichte mit Gérard Jugnot dauert bereits 35 Jahre.

Sie begann 1991 mit „Une époque formidable“, einem seiner frühen Filme. Gérard hatte mich in dem Theaterstück „Coiffure pour dame“ gesehen, das Claire Nadeau adaptiert hatte, und bot mir eine kleine Rolle an. Danach drehte ich 1996 „Fallait pas“ mit ihm und François Morel. Damals spielte ich ein Theaterstück nach dem anderen und hatte Sorge, die Bühne zu verlassen. Schließlich entschied ich mich fürs Kino – und seitdem höre ich nicht mehr auf.

Wie würden Sie ihn nach Ihrem dritten Film unter seiner Regie beschreiben?

Gérard ist sehr bescheiden und vergisst manchmal, wie viel Talent er hat. Am Set neigt er zur Sorge, bis er merkt, dass alles gut läuft;

INTERVIEW MIT REEM KHERICI



Wie haben Sie sich der Rolle einer Nachrichtenjournalistin genähert?

Sie ist eine moderne Frau, die dem Buzz hinterherjagt. Sie kennt weder Skrupel noch Mitgefühl.

Haben Sie sich an realen Journalistinnen orientiert?

Ehrlich gesagt sehe ich selten Fernsehnachrichten und besitze nicht einmal einen Fernseher. Die Figur war so gut geschrieben, dass ich verstand, wie nah sie der Realität solcher Medien ist. Wir leben in einer Gesellschaft, die sich vom Schlechten ernährt. Das ist traurig, und zugleich ist der Film eine Satire. Negativer Klatsch verkauft sich oft besser als das Glück anderer – Freude ist kein Verkaufsschlager.

Schreckliche Bilder laufen in Endlosschleifen und halten Menschen in Angst und Unwohlsein. Wenn ich Nachrichten sehe, spüre ich oft Schuld, weil es mir gut geht, während andere leiden. Und natürlich ist alles darauf ausgerichtet, den Bildschirm süchtig machend zu gestalten.

Gérard Jugnot macht aus diesem Kontext eine feine und sanfte Komödie mit vielen Tonlagen.

Je stärker eine Komödie in der Wirklichkeit verwurzelt ist, desto köstlicher ist sie. Serge Martin ist ein sympathischer Durchschnittsmensch, dessen Leben zerfällt. Deshalb funktioniert der Film: Wir empfinden mit ihm. In einer grausamen Welt wird er von Polizei, Medien und sogar seinem besten Freund schlecht behandelt – und trotzdem gibt Gérard dem Film eine große Zärtlichkeit. Man möchte Serge einfach in den Arm nehmen.

Was für ein Schauspielerregisseur ist Gérard Jugnot?

Sehr großzügig und voller Energie. Er ist leidenschaftlicher Regisseur und ein guter Kollege. Obwohl er seit Langem Komödien macht, treibt ihn das immer noch an. Ich mag ihn als Menschen, liebe den Schauspieler und die Melodie seines Spiels. Weil er selbst Darsteller ist, findet er die richtigen Worte, um seine Leidenschaft weiterzugeben. Er kam stets voller Energie zu mir – ob morgens um acht oder nachmittags um fünf.

INTERVIEW MIT FRANÇOIS MOREL



Ihre Figur setzt Serges im Gefängnis erdachte Rache in Gang. Wie würden Sie diesen liebenswerten Häftling beschreiben?

Jean löst Sudokus, sieht fern und macht Kreuzworträtsel. Das entspricht weder dem üblichen Heldenbild noch dem eines Bankräubers. Er ist ein guter Mensch und kümmert sich um andere: Er stellt Serge im Gefängnishof vor und passt in dessen erster Nacht auf, damit er sich nichts antut. Wie Serge ist auch Jean Opfer eines Scherzes, der schiefging. Den Überfall beging er mit der Wasserpistole seines Enkels. Vermutlich wegen eines Behördenfehlers bekam er keine Rente mehr. Jean fand eine schlechte Lösung für ein reales Problem, bei dem die Gesellschaft ihm offenbar wenig half.

Wie war es, selbst für eine Komödie in einer Gefängniswelt zu spielen?

Vor langer Zeit besuchte ich Dreharbeiten in einem echten Gefängnis in Rumänien. Die im Studio bei Martigues nachgebaute Gefängniswelt wirkte auf mich naturgemäß anders. Und wenn der Wärter das Gesicht von Laurent Gamelon trägt, hält sich der Schrecken in Grenzen.

Der Film spricht anhand realer Ereignisse über Ungerechtigkeit, Starrsinn und die Medienobsession mit Kriminalfällen. Interessiert Sie das?

Das Thema interessiert mich und inspiriert wohl gelegentlich die Kolumnen, die ich schreibe. Wie immer bei Gérard Jugnot geht es um Wirklichkeit. Ein ernstes Thema wird sorgfältig behandelt, aber mit jener kleinen Distanz, die uns erlaubt zu lachen. Gérard besitzt die Gabe, Trauriges in etwas Heiteres und Verzweiflung in Komödie zu verwandeln.

Sie trafen Gérard Jugnot 30 Jahre nach „Fallait pas“ wieder. Wie ist er als Partner und Regisseur?

Ich kenne Gérard seit sehr langer Zeit und freue mich jedes Mal über ein Wiedersehen. Er weiß, was er will, respektiert jeden am Set, formuliert seine Wünsche präzise, liebt die Fantasie der anderen – und er ist sympathisch und komisch.

C'est la vie – Das Leben spielt verrückt

